

Unsere Einwochentour durch Nordost-Frankreich

So, nachdem ja keiner vom Forum mitfahren wollte ... Weil ja angeblich meine Tagesetappen zu lang sind ... bin ich nur eine Woche mit meinem Kollegen Carsten gefahren. Reicht ja nicht, dass wir im Büro nur drei meter auseinandersitzen, nein, müssen wir natürlich auch miteinander in Urlaub fahren!

Aber das war gar nicht schlecht, so durch die Arbeit kennt man sich gut: Carsten ist genau, fast penibel, ich eher impulsiv und lasse gnadenlos raus was mich nervt ... (und manchmal ist das einiges ...)

Die Tour habe ich ausgesucht und auch die Campingplätze recherchiert. Wie schon öfters publiziert, funktioniert das über [Campingfrance](#) einigermaßen, vorausgesetzt man bringt etwas Zeit mit ... Man muss über 'Region' suchen, dann hoffen, dass man das Dorf findet, durch das man durchzukommen plant, und dann hoffen, dass es dort einen Campingplatz mit maximal zwei Sternen gibt ... die mit mehr Sternen sind teuer (was sich vielleicht noch verschmerzen ließe) und oft für Radfahrer ungeeignet. Eine Suche über Umkreis eines Ortes oder dergl. existiert auf [www.campingfrance.com](#) nicht. Naja, ich hab's einigermaßen hingekriegt. Die Seite lässt sich wohl auch auf Deutsch umschalten, ob's auf Deutsch gut ist, weiß ich allerdings nicht, hab's auf Französisch stehen gelassen.

Los ging's am 12. Juli erst mal mit der Deutschen Bahn AG. Carsten startet in aller Früh mit dem Eilzug aus Regensburg Richtung Frankfurt. Ich fahre nach viel zu wenig Schlaf (wie immer nicht bald genug ins Bett gegangen ...) mit meinem Radl nach Fürth und steige dort mit dazu. Am Fürther Bahnhof sammle ich erstmal unseren ersten und einzigen Mitfahrer auf ... ein Zeitgenosse aus Norddeutschland, der sich bei uns auf dem Wochenendticket mit einnisten will und sein ganzes Gepäck in einer gigantischen Konservendose transportiert, die auf dem Gepäckträger festgeschraubt ist. Ist besser als Packtaschen. Meint er . Bis Frankfurt kaut er uns noch das eine oder andere Ohr ab, zwischendrin fühle ich mich genötigt, auf seine Weisheiten in ähnlicher Pauschalität zurückzuschmarren. Danach wird es etwas ruhiger im Abteil. Nach ein paarmal Umladen sind wir irgendwann in Saarbrücken und es wird ernst. Wir irren erst mal aus dem Bahnhof raus, und sind nach ca. zwei Kilometern Fahrt für 300 meter Luftlinie auf dem anderen Ufer der Saar und auf dem Saar-Radweg. Diesen gurken wir dann erst mal entlang, bis ungefähr nach Völklingen. Dort verlassen wir die Saar-Route und fahren nach Lauterbach. Dort gibt es den ersten Zwangsstopp, das dortige Straßenfest 'zwingt' uns zum Antesten örtlicher 'Merguez' Würste.

Wir machen rüber nach Frankreich, und kaufen in St.Avoid letztmalig vor dem langen Wochenende ein, denn am Montag ist der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag. Hinter St.Avoid geht es erst mal auf der D 22 in Richtung Süden. Dort liefern wir uns ein totes Rennen mit einem Traktor und ich fühle mich genötigt ein paar Autofahrer zuzunölen, deren Fahrkünste gerade noch reichen, um uns zu überholen, aber für das Überholen des Traktors dann nicht mehr.



Nach einer erklecklichen Anzahl von Kilometern hat das Ackermonster dann sein Feld gefunden und kurz danach biegen wir rechts ab auf ein schmales Sträßelchen, die D 28 nach Chateau-Salins, wo wir den Zeltplatz ansteuern. Der Abzweig war goldrichtig, fast keine Autos, erst mal ein kleiner Anstieg durch einen Wald, dann gemächlich am Fluss entlang ... Auf

dem Campingplatz treffen wir noch einen Holländer, der mit seinem Rennrad angeblich seit sechs Wochen unterwegs ist. Wir können das fast nicht glauben, er sieht viel zu sauber aus für so eine lange Tour (Strecke: 107 km)

Am Sonntag morgen sind wir nicht allzu gut ausgeschlafen, dummerweise war direkt neben dem Campingplatz die ganze Nacht Party mit entsprechender Lautstärke. Zusammen mit dem wenigen Schlaf der Nacht davor hänge ich jetzt erst mal im Seil. Es geht über Vic-sur-Seille und Lunéville nach Bayon, von dort fahren wir auf der D 157 bzw. D 570 entlang der Mosel(le) flussaufwärts. Die Straße ist ewig breit (ich vermute, es handelt sich hier um die alte N 57, die neue verläuft durch die Hügel als Autobahn), leer, und ohne Schatten, somit hat es die in diesem Sommer üblichen 40 Grad. Dummerweise gibt es nirgends eine lohnende Location für eine Mittagspause.



In Nomexy biegen wir schließlich mal seitlich ab, fahren zur Kanalschleuse und legen uns ein paar meter neben dieser unter einem Baum in den Schatten. Ich penne erst mal ein, zwei Stunden. Nach dem Mittagschlaf verlassen wir die Moselle-Route und gurken über die Hügel nach Darney. Von dort weg müssen wir nach Monthureux-sur-Saone eine Umleitung nehmen, die allerdings durch ein herrliches

Tal führt. In Monthureux-sur-Saone suchen wir dann den im Internet versprochenen 'Camping a la Ferme' ... Kein Wegweiser ist zu sehen, also quatsche ich eine Einheimische an. Sie erklärt mir den Weg, zwei Kilometer meint sie. Nach ein bissl herumsuchen, noch mal nachfragen etc. bewahrheitet sich wieder mal, dass Einheimische alle Strecken zu kurz angeben: Es waren locker drei Kilometer bis zu dem 'Reiterhof' (wie wir später erfahren), auf einem schmalen Sträßelchen

das so gut wie nirgends horizontal verläuft.

Ich will uns also anmelden, stelle zufällig fest, dass die Frau dort besser deutsch spricht als ich französisch ... - sie hat dafür auch eine Erklärung: Sie ist selber Deutsche. Völlig fasziniert ist sie von der Tatsache, dass der Hof im Internet zu finden ist, wenn auch als 'Bauernhof' (naja, die Kategorie 'Reiterhof' gibt es natürlich nicht). Dutzende Kiddies sind dort Hausgäste, manche nerven uns beim Kochen. Ja, wie wir erfahren, ist unsere Gastgeberin beim Versuch 'auszusteigen' aus dem BRD-Trott, und auf dem Weg mit ihrem Pferd von BaWü nach Santiago de Compostela, in dieser Gegend in einem Forsthaus eingekehrt, und da wohnt sie nun heute noch. Infolge des bisherigen Schlafmangels verkrieche ich mich nach unserem Gespräch mit der überraschend anwesenden Landsmännin schnell ins Zelt und merke nicht mal mehr, wie sich Carsten ein paar Minuten später auch in die Falle begibt (Strecke: 142 km).



Am französischen Nationalfeiertag geht es weiter, erst mal nach Bourbonne les Bains. Dort versuchen wir ein paar Besorgungen zu machen, sofern es der Feiertag zulässt. Mir gelingt es, einige Baguettes und Croissants zu ergattern, in der offensichtlich einzigen geöffneten Bäckerei des Städtchens. Als ich fertig bin, ist die Schlange zwanzig Meter lang. Grinsend mache ich ein

paar Fotos vom Schlangestehen für unsere Kollegen aus den 'neuen Ländern'. Ein Passant, überzeugter Elsässer, kaut dem armen Carsten ein Ohr ab über seine besondere nationale Identität als weder-Deutscher-noch-Franzose. Europäer, wie von Carsten als Kompromiss vorgeschlagen, will er auf gar keinen Fall sein. Nachdem Carsten die Flucht gelungen ist, ziehen wir uns erst mal ein paar Früchte und dergleichen rein. Anschließend geht es weiter nach Champlitte.

Da wir von der 'anderen Seite' herkommen, fällt mir erst später auf, dass ich die Strecke schon mal gefahren bin ... allerdings eben anders herum. In Champlitte machen wir die obligatorische Schatten-Mittagspause hinter dem örtlichen 'Schloss' und gehen Kaffee trinken. Da ich auf der Suche nach einer Wasserquelle ein paar Schritte zu Fuß durch den Ort zurückgelegt hatte, wis-



sen wir auch, welche kaum beschilderte Gasse jene D 170 ist, auf der wir weiterfahren wollen. Weiter geht es auf einigen sehr kleinen Straßen, etwas konfus, letzten Endes nach Langres. Dort lassen wir es für 'heute' genug sein.



Am Abend spazieren wir in der Stadt herum und zischen uns ein Bier rein. In der Nacht können wir von der Zeltluke aus das Feuerwerk zum Nationalfeiertag beobachten. Ich baue mir aus ein paar Ortliebs eine Unterlage für meine Kamera und mache ein paar Bilder, die sogar gelingen (Strecke: 121 km).

Zu unserem Glück ist gleich neben dem Campingplatz eine Bäckerei, die schon um sieben Uhr aufmacht. Schnell greife ich ein paar Baguettes ab und wir können uns gut gestärkt auf die Reise machen. Aus Langres heraus geht es erst mal auf der N 19, eine meiner althergebrachten Lieblingsstrecken

von anderen Touren (naja, nur empfehlenswert wenn man schnell sein will). Wir bleiben aber nicht lange auf der Hauptstraße sondern biegen bald nach links ab, fahren über die D 3 und die D 102 erst mal bis Bricon. Dort ziehen wir uns einen Kaffee rein und Carsten schickt im Postamt sein Übergepäck (zu einem horrenden Porto) wieder nach Hause. Weiter geht es auf Nebenstraßen bis nach Colombey les Deux Eglises - mehr oder weniger ein Kaff, allerdings steht dort das Charles-de-Gaulle-Denkmal, ein riesiges Lothringerkreuz. Naja, dienstags hat das Denkmal bzw. das dazugehörige Museum zu ... War nicht so schlimm, ich war schon mal vorher da, und Carsten konnte den 'Verlust' verschmerzen :). Nach einem kurzen Koch- und Ess-Aufenthalt entscheiden wir uns, trotz mittäglicher Gluthitze und Null-Schatten, die ca. 3/4 Stunde nach Bar sur l'Aube in Angriff zu nehmen, um einkaufen zu können. Es geht leicht bergab, aber immer gegen den Wind, der teilweise so heiß ist, dass es sich anfühlt, als führe man in einen Föhn rein. In Bar sur l'Aube angekommen, überfallen wir einen ALDI. Unter anderem erstehe ich zwei kilo Äpfel, der erste schmeckt seltsam mehlig und ich schmeiße mindestens die Hälfte in den Müll, während Carsten auch noch ein paar Besorgungen macht und ich vor dem ALDI warte. Ja, das durfte die Filialleiterin nicht sehen! Sofort rennt sie mir hinterher und drückt mir einen neuen Sack in die Hand.

Nachdem wir uns im Schatten den Rest der unterbrochenen Mittagspause und einen Kaffee in der Bar gegönnt hatten, geht es mit einigem Mehrgepäck weiter in die Prairie. In einem Dorf namens Rizaucourt ereilt uns ein Gewitterschauer, den wir vorbeiziehen lassen. Über weitere (nicht immer ebene) Nebenstraßen gelangen wir nach Vignory, dort müssen wir kurz auf der N 67 fahren, biegen dann aber auf eine schmale Straße ab, die uns nach Froncles führt.

Dort gibt es kurz vor dem Campingplatz noch einen Pizza-Stand, wo wir uns eine besonders große Pizza teilen. Zwischen zwei Regenschauern bauen wir unser Zelt auf und schlafen gut (Strecke: 128 km).



Am nächsten Morgen fahre ich einmal um das ganze Dorf, um am Ende den Bäcker in unmittelbarer Nähe des Campingplatzes zu finden. Ich verlange drei von den großen runden Broten, die in einem Korb bereit liegen, erhalte aber einen abschlägigen Bescheid: Die sind nur für die Kebab-Bude! Es gibt also wieder Baguette, wie immer. Etwas später als sonst geht es los, erst mal über einen Berg. Später müssen wir uns noch ein ganzes Stück mit der N 74 begnügen, danach finden wir unterwegs in einem Dorf eine Bar und ziehen uns den obligaten

Kaffee rein. Da es nicht ganz so warm ist, machen wir keine direkte Mittagspause und fahren weiter bis nach Contrexeville, wo wir den E.Leclerc heimsuchen.

Nachdem ich bereits die Grundnahrungsmittel (Brot, Käse, Bier) besorgt hatte, organisiert Carsten noch eine ganze Einkaufsstüte voll mit Keksen. Direkt an der Ortseinfahrt von Contrexeville ist ein Picknick-Platz, wo wir ausgiebig Brotzeit machen. Danach geht es durch Vittel auf die D 68, die wir erst mal intensiv suchen müssen. Dann sind wir wieder in unserem Element – will sagen auf einer kleinen Nebenstraße. In They-s-Montfort müssen wir erst mal einen heftigen Schauer abwarten, dann geht es weiter.



In Mirecourt hole ich mir schnell eine Cola, dann geht es weiter nach Charmes, wo wir unseren Hinweg kreuzen. Carsten hat noch nicht genug. Auch ich entschieße mich nach kurzem Zögern, die alte Departement-Straßen-Kampfsau in mir von der Leine zu lassen und wir wollen die ca. 35 km hügeliger Strecke bis nach Rambervillers noch am selben Abend durchziehen. Die Straße ist sogar in der Michelin-Karte mit Pfeilen nur so übersät ... Nun ja, die Logik nach der Michelin die Pfeile vergibt, wird sich mir nie ganz erschließen ... Sooo schlimm war's nun auch wieder nicht, viele der Steigungen kam man zur Hälfte wieder hoch durch den Schwung der vorangegangenen Abfahrt. Für etwas Verunsicherung sorgte bei uns eine Umleitung, die unterwegs plötzlich angeschrieben war. Wir entschließen uns, einfach weiterzufahren, am Ende müssen wir lediglich, schon in Rambervillers angekommen, einmal um den Pudding gurken, um eine andere Brücke zu benutzen – die 'richtige' war gerade demontiert. Der Campingplatz von Rambervillers ist mit dem Fußballstadion eine Institution, so dass wir noch das Ende eines Spieles miterleben können, während wir das Zelt aufbauen bzw. unsere Tütensuppen im Topf brodeln. Nach dem Duschen schlafen wir gut ... (Strecke: 154 km) Nach dem Frühstück eiern wir erst einmal um die ganze Stadt herum, fahren noch ein paar

Kilometer auf einer neuen Umgehungsstraße, bis wir am Ende den Weg Richtung Col de la Chipotte finden. Auf der Passhöhe befindet sich ein Denkmal für im ersten Weltkrieg gefallene Soldaten. Carsten opfert den Toten einen Schlauch - das bleibt unser einziger Plattfuß auf dieser Tour. Es geht weiter über den Col du Hantz auf den Col de Steige – alles keine hohen Pässe. Trotzdem hat der Kaffee-



preis auf der Passhöhe des Col de Steige österreichisches (2000 m+) Niveau ... Von diesem Col aus geht es erst richtig hoch, über die Höhenstraße ('Route des Cretes') gelangen wir bis auf 1100 meter Höhe zum Champ du Feu. Dort futtern wir den größten Teil unserer Essensvorräte. Dort oben pfeift der Wind, der Sommer hat Pause. Danach geht es bergab nach Schirmeck, wo ich zum wiederholten Male meine linke Lagerschale nachziehe – diesmal leihe ich mir Hammer und Schraubendreher aus einer Autowerkstatt, bis dahin hatte ich es immer mit unseren Bordmitteln versucht; Tretlagerwerkzeug hatte ich natürlich nicht mitgenommen. Zwecklos, es lockert sich wieder ... Erst eine Reparatur zu Hause mit einer Unterlegscheibe auf der rechten Seite sollte die Sache in Ordnung bringen. Von Schirmeck weg geht es hoch zum Col du Donon. Wieder gibt es eine Baustelle, diesmal ist es richtig nervig, da die Hirnis von Regulatoren des Gegenverkehrsbereichs den Verkehr talabwärts bereits loslassen bevor wir oben durch sind. Offensichtlich haben die Franzosen zuviel Geld und können ihre Straßen fleißig erneuern. Soviele Baustellen wie auf dieser Tour habe ich noch nie erlebt. Auch scheint es mir, dass der mir von früheren Touren her bekannte 'Rauputz' (Steinchen eingewalzt in Bitumen) vielerorts durch neuen, feinen Asphalt ersetzt worden ist. Auf der Passhöhe kehren wir ein, und kurz nach uns trifft auch das ältere Rennradlerpärchen ein, das wir auf dem Anstieg überholt hatten.



Sie fahren vor uns wieder weiter, und wir begutachten erst mal noch ein wenig die Waldschäden in der Nähe der Passhöhe. Danach geht es lang bergab nach Abreschviller. Unterwegs treffen wir das Rennradlerpärchen wieder, sie stehen am Straßenrand. Ich halte an, um nach dem rechten zu sehen. Sie haben aber nur einen Platten und diesen auch bereits repariert. Wir hatten mittlerweile beschlossen, nach

Dabo zu fahren, dort würde der nächste Campingplatz zu finden sein. Sie meinen, das sei noch ein hartes Stück bis dahin und bedanken sich für unsere Hilfsbereitschaft. Im Tal angekommen, biegen wir rechts ab, und fahren über die Käffer Walscheid und Hommert in Richtung Dabo weiter. Carsten schielt bereits nach möglichen Übernachtungsplätzen. Dabei passt er einmal nicht richtig auf den Straßenverlauf auf und steigt nach einem Ausflug auf die Bankette unsanft vom Rad ab. Erst verflucht er ausgiebig seine Unachtsamkeit, aber kurz danach ist er schon wieder der perfekte Ingenieur und analysiert genauestens die an Mensch und Maschine entstandenen Schrammen. Da alles nicht schlimm aussieht, fahren wir unverzüglich weiter. Nach zwei kleinen Hügeln sind wir in einem Tal, das nach Dabo hinter in Richtung Col de Valsberg führt. Die Strecke steigt immer weiter an, der Campingplatz liegt noch ein Stück hinter Dabo und damit de facto auf der Passhöhe. Zur Passhöhe selber würde es am Tag darauf nahezu eben weiterführen. Somit nehmen wir praktisch noch einen Col mit an diesem Tag. Dass wir ganz auf die Passhöhe raufmüssen, bevor es was zu Essen gibt, finde ich unangemessen und ich verfluche das Höhenprofil der Straße massiv und lautstark. Auf dem Zeltplatz angekommen, ziehe ich mir erst mal ein paar Schoko-Riegel rein (die ziemlich unförmig, weil mehrfach aufgeschmolzen, sind). Danach bin ich wieder ansprechbar. Nach Essen und Waschen und 2500 Höhenmetern auf der Etappe schläft es sich dafür umso besser. (Strecke 144 km).



Nachdem wir unsere letzten Reste von Naturalien verfrühstückt haben, geht es über den ja bereits de facto erklommenen Col de Valsberg nach Reinhardsmunster. Dort überfällt Carsten einen Bäckersladen und holt neben einigen Kilo Brot auch Schinken, Käse und Obst. Sowas kommt gut. Weiter geht es nach Saverne, wo ich in einem LIDL-Markt ein paar Grundnahrungsmittel einsammele.

Mit etwas Ballast gesegnet, fühle ich mich auf der N 4, die von Saverne heraus zum Col de Saverne führt, den LKWs etwas ebenbürtiger als mit leeren Taschen. Kurz hinter dem Col biegen wir rechts ab und fahren nach la Petite-Pierre, wo wir mal wieder Kaffee trinken gehen. Danach geht es weiter nach Ingwiller, wo wir im Supermarkt Brennsprit ergattern, somit können wir weiter mit dem Trangia kochen. Mittag gegessen wird auch gleich. Am Nachmittag fahren wir über Niederbronn, Reichshoffen, Woerth, Lembach und Wissembourg am Ende nach Lauterbourg. Dort suchen wir den Campingplatz auf, wobei wir uns erst mal schön verfransen. Der Campingplatz ist zwar ein drei-sterniger, hat aber eine Ecke für Leute mit Zelten und nicht nur Wohnwagenstellplätze. Die Preise sind erfreulicherweise zivil, trotz der drei Sterne. Während ich dusche, geht Licht und Warmwasser seltsamerweise erstmal aus. Später funktioniert es wieder, aber da bin ich schon fertig ... (Strecke nicht notiert).



Am Samstag geht es nach dem morgendlichen Cappuccino nur noch ein Reststück zurück bis nach Karlsruhe, und dummerweise haben wir keine genaue Landkarte von dieser Strecke. Das rächt sich, denn nachdem uns unser Heimatland erst mal mit einem Radfahrverbot auf der Rheinbrücke (die mal eine Eisenbahnbrücke gewesen ist und auf der noch Schienen liegen, deren potenzielle Rutschigkeit bei Regen wohl die Ursache für solch eine schlaue Regelung sein dürfte. Für 2003 jedenfalls hätte es sich gelohnt, das Schild abzumontieren!) empfangen hat, befinden wir uns im Landkreis Rastatt. Im Landkreis Rastatt gibt es nur ein Ziel, das ausgeschildert ist: Rastatt. Nach einigem Geiere über verschiedene Nebenstraßen sind wir dann doch da, wo ich definitiv nicht hinwollte: Auf der B36. Der Fahrradweg ist eine reine Katastrophe und zwischendurch endet er im Sand, durch den wir die Räder

dann hindurchschieben. Ich hatte genau diese Odyssee nach Karlsruhe hinein bereits 1998 durchlebt, allerdings offensichtlich erfolgreich verdrängt. Jetzt ärgere ich mich grün und blau dass ich wieder auf diesen Sch...weg geraten bin. Schließlich schaffen wir es aber doch erst zum ALDI und danach zum Hauptbahnhof. Mit einem Eimer Eiscreme im Gepäck ist eine B36 gleich wieder vergessen! Am Bahnhof ziehen wir uns ein Wochenendticket aus dem Automaten und bald geht es los mit einem degradierten Interregio nach Stuttgart. Dort gesellt sich eine siebenköpfige polnische Familie zu uns in das Fünfer-Abteil. Die Töchter werden auf dem Schoß der Oma gestapelt und der Vater muss leider draußen vor der Tür stehen bleiben. Da wir in Karlsruhe als erste eingestiegen waren, kommen wir in Stuttgart als letzte raus, und müssen uns ziemlich beeilen, um den Anschlusszug nach Würzburg zu erwischen, der entgegen der Fahrplanauskunft nicht am selben Bahnsteig, sondern am anderen Ende des Bahnhofs abfährt. Von Würzburg aus geht es dann nach Nürnberg, und Carsten fährt natürlich gleich weiter bis Regensburg. Ich steige in Fürth aus und fahre die verbleibenden ca. 18 km nach Erlangen auf dem direktesten Wege. Dort angekommen geht es dann bei mir an die nächste Aufgabe: Planung der Transalp mit zwei MTB-Kumpels ...